

# In Morgen- und Abendsonne

Von Wilhelm Wibber

## Hof der Alten Universität

Bist du schon einmal, lieber Leser, inne geworden, was es um die Schönheit, ja geradezu beglückende Schönheit des Hofes der Alten Universität ist? An einem sonnenhellen Mai- oder Junimorgen, vormittags, so zwischen zehn und elf Uhr . . . Wenn du erst von außen einen Blick auf das im Morgenschatten liegende, stattliche Bauwerk aus Julius Ehters Zeiten mit seinen ins Hohe strebenden Verhältnissen und seinem adeligen Rhythmus geworfen hast, trittst du durch das Tor linker Hand vom Vorgarten ein und unter dem Regengewölbe stuet's dir schon entgegen: das Licht, die starke heitere Sonne fränkischen Vorsummers.

Du trittst in den Hof — Stille und Fülle des Sonnenscheins nimmt dich sogleich gefangen . . . inmitten der Stadt und doch wie fern, wie örtlich und zeitlich fern von ihrem Getriebe, von den unruhigen Eindrücken des Verkehrs einer Stadt unserer unbeschaulichen, friedlosen und so vielfach verwirrten Gegenwart. Du bist abgeschlossen von Umgebung und Gegenwart; der ringsumbaute Hof, wohl ein Quadrat, ist eine Welt für sich, eine friedsame, edle, lichterfüllte Welt, in der wir Menschen von heute erleben, ja ganz tief erleben können, was wir verloren haben an innerer Ruhe, an Heiterkeit und Besinnungsfähigkeit, an jener Erwartung der Seele, in der allein Großes und Schöpferisches erblüht . . .

Du siehst dich um: Renaissancearchitektur, roter, feiner Sandstein, an der Kirchenfront gegenüber hohe, lichte Fenster mit spätgotischen Formen, blinkendes Schieferdach und darüber, dahinter nur leuchtender, blauer Himmel . . . Der Turm! — Der hohe, reichgegliederte Neubauturm querüber, Petrinis gewaltiges Werk, in seiner barocken Formenfülle und doch nicht überladen mit Einzelnem, edel und majestätisch und doch so behaglich und herzwinnend formenarm — so ganz anders als manches Bauwerk unserer Tage, das uns in seiner abstrakten Rüchternheit und Armut brutal und eifrig kalt anmutet . . . „Sachlichkeit“ — Doch weg davon!

Hinauf den Blick, unbeschwertes Herzens, über die ehrwürdige Baumgruppe in der Mitte des Hofes, hinauf über Kirchenwand im Morgenschatten, über blinkendes Schieferdach hinauf zum Turme, wie er als gewaltiger Herrscher und Hüter des Ganzen mannhaft emporsteigt, hoch, hoch in den blauen Himmel!

Und dich, lieber andächtiger Beschauer, dich nimmt er mit — mit hinauf, hinein in seine Sonnen- und Sommerfreude . . . lasse all deine Gedanken, auch dein kunstgeschichtliches Wissen, schweigen; auch dein Wollen, dein Sehenwollen Schweige! Schweige und schaue, ganz still und hingeeben, hinauf bis zur Balustrade, zur feinen Wölbung des Turmdaches und zu höchst zur Laterne. Und die Freude, die helle Freude überkommt dich, wenn es um diesen Alten in seiner Jugendfrische spielt, Glanzlichter und weiche Schatten um das samtene Rot des Gesteins . . .

Im Hofe liegt die Sonne auf dem Pflaster, hell aber noch nicht heiß; voll beleuchtet ist des Bauwerks nördliche Wand, Erker, Renaissancegiebel

und Sonnenuhr. — Die Sonnenuhr dort oben . . . der Schatten des Stabes wandert, langsam, Stund' um Stunde; diese Uhr kennt keine Sekunden, aber sie kennt den bedächtigen und unerbittlichen Gang einer Zeit, die Würde in ihrem Schritt hat und um Ewigkeit weiß. —

In innerst im Hofe ein traulicher, baum- und strauchgeborgener Ruheplatz; zartes Grün, eine Linde, kühlende Schatten. . . Da ruht sich's gut — baumumhegt — Sonnenbildchen auf dem Sande, sanfte, lichtdurchwirkte Schatten — eine stille Insel inmitten des hellen, freudigen Leuchtens unter dem blauen, heiteren Himmel . . .

Da ruhe und lausche, lausche dieser sonnigen Sommerstille, in solcher Umhegtheit. . . Bis dir alles, all das Köstliche dieser wunderbaren Welt, schönes Renaissancebauwerk und Turm, Licht und Glanz, Baum und Blattgrün, Himmel und Sonne, Stille und Friede, Erinnerung und Traum, eines wird — immer leichter, immer mehr Trunkenheit, immer mehr Musik der Seele . . .

Morgens, so zwischen Zehn und Elf, in der ruhigen, sonnenseligen Heiterkeit des Hofes unserer Alten Universität. —

Hörschen in der Ebrachergasse\*) — nachmittags, im Frühling . . .

Du gehst durch einen Hauseingang und kommst in einen Winkel, du gehst weiter durch ein zweites Haus, wieder ein trauliches Winkelschen; du gehst endlich durch ein drittes Haus und bist am Ziele: ein quadratisch umschlossenes Gärtchen, inmitten ein Birnbaum, Goldregen . . . Vor dir ein Haus, zur Linken gotische Fenster einer Kapelle, zur Rechten eine hohe, einziehende Mauer. Gütige, warme Abendsonne steigt an den Wänden hernieder und die Farben des Goldregens leuchten noch — abendlicher Friede . . . Du wendest dich um, gegen das Haus, durch das du zuletzt gekommen, und erschaunst ob der edlen Verhältnisse der einstöckigen Front — diese Fenster! Wie fein ist das vom Baumeister erzählt, wie traulich mutet das an . . . Esu schlingt sich empor — weiße Vorhänge hinter den Fenstern; verhängt, versunken, verträumt . . . Da oben, hinter solch weißen Gardinen, müßte ein Dichter gewohnt haben, ein Romantiker . . .

Und dieses geteilte Dach mit den Dachfensterchen . . . wie klingt und stimmt das alles so anmutig, so anheimelnd zusammen! Wie ist das alles so klar aus dem Unbewußten, aus dem gesunden und sicheren Gefühl eines Meisters, einer beschaulichen und von kulturfeindlicher Hast freien Zeit gestaltet . . .

Und nun denke dir noch einen Wintertag . . . Wenn es oben, zwischen den Niedermeiermödeln so recht behaglich ist und es dann anfängt zu schneien, bis immer dichter die Flocken fallen und diese kleine Welt unterm Fenster mählich in Weiß gekleidet wird, die kleine Gartenfläche, und Äste und Zweiglein des Baumes inmitten — und diese Stille, diese weiße Stille . . .

\*) Hausnummer 4.

## Grüner Markt und Marienkapelle

Du kommst — im hohen Sommer, vormittags — durch die Schuster-  
gasse zum Grünen Markt. In kühlen, dunklen Schatten liegt die enge  
Gasse, aber am Ausgang dahinter ist es sonnig und im hellsten Sonnen-  
schein grüßt dich jenseits des Marktes das Südportal der gotischen Kirche,  
der Marienkapelle — ein Durchblick von eigenartigem Reiz der Gegensätze  
von Licht und Schatten. Du trittst hinaus in die Weite des Grünen Marktes,  
in ein buntes Gewimmel echt fränkischen Lebens. Hier spürst du deine  
Heimat, das fränkische — Land; hier hörst du deines Stammes Sprache  
in ihrer gesunden Urvüchsigkeit und in der Mannigfaltigkeit ihrer Wan-  
dungen von Gau zu Gau — hier blüht der Humor in Niene und Wort,  
das so bildkräftig und frisch, so lebendig und trefflicher fränkischem Munde  
entquillt! Dazu diese bunte Welt der Früchte und Gemüse, diese Farben-  
fülle in Rot und Grün und Gelb im Glanze der Morgensonne — das  
leuchtet und duftet, das blüht und grünt! Und mitten im Getriebe der  
Stadt ist es dir, als ob dir deiner Heimat Erde ins Auge sähe und den  
verirrten Sohn an ihre Brust rufen wolle . . .

Und diese Blumenpracht, in der kühleren Ecke des Platzes gegen Osten,  
diese Düfte und Farben von Neseben, Nelken, Lilien, Geranien, Madiolen  
und Rosen!

Da ruft dich ein Schulkamerad aus der ersten Jugendzeit an, ein  
fleißiger Gärtner aus Etwashausen, oder du laufft ein bei der hochbetagten  
und noch so rüstigen „Nettel“, die deine Großeltern wohl gekannt hat, und  
hörst von ihr ein lustiges Stücklein aus alter, froher Zeit, dieweil die Emsige  
dir die Nadieschen ausfucht und deine Groschen in Empfang nimmt.

Wie flutet und pulst es hier durcheinander auf diesem sonnigen Platze  
und doch ist es kein wirres, nervenbeleidigendes Treiben und Lärmen —  
es ist Leben, Leben echten, bodenständigen Volkstums, auf dem Urgrunde  
und Hintergrunde der dauernden und blühenden, frucht- und blumen-  
schendenden Landschaft . . .

Bevor du diese farbenfrohe, sonnige Welt der Gaben und Blumen der  
Erde verlässest, kehrt du noch zu kurzer Besinnung ein in die Stille der  
gotischen Kirche, der Marienkapelle; durch hohe Fenster fluten die Strahlen  
der Sonne und um Säulen und Chor streicht warmes, weiches Licht . . .

Du wendest dich sogleich links und stehst still vor des Schaumburgers  
Ritterbild in Stein, aus Till Niemenschneiders Meisterhand. Kein trohiges,  
ein friedames Ritterantlitz, umgeben von welliger Locken Fülle, ver-  
träumt, sinnend . . . Du erkennst besonders an der Bildung der Augen  
des großen Meisters Hand und Art, Hand und feine, lyrische Seele. Mildes  
Sonnenlicht spielt um Gesicht und Gestalt und du magst es hier erleben,  
was es um die andere Seite fränkischen Wesens ist, fränkischer Art, die  
lebensfroh und emsig, lachlustig und leidenschaftlich ist, aber auch weiß  
um die Tiefen des Lebens; die Sinnen und Gräbeln kennt und das weh-  
mütige Verjensen in Erlebtes, in Vergangenes, das Hinabsteigen in die  
Nachtgründe der eigenen Seele, in Verwirrung und Schuld, in Sühne  
und Erlösung — tief schürfend nach dem Sinn des Lebens und der Welt,  
nachtsversponnen und verträumt, versonnen und sinnend . . . Leisen  
Schrittes verlassen wir schweigend die ehrwürdige Stätte und das hohe,  
herrliche Gotteshaus.

# Würzburger Industrien

Der großen Fabrikanlagen in Würzburg sind zwar nicht viele wie in manchen anderen Städten, aber die tatsächlich bestehenden zeichnen sich durch ihren musterhaften und leistungsfähigen Betrieb aus. Nur einige sollen im folgenden etwas näher geschildert werden.

## Würzburger Hofbräu

Das Brauhaus Würzburg, Aktiengesellschaft, (Würzburger Hofbräu) ist aus dem ehemaligen Hofbrauhaus hervorgegangen. Dieses hatte der damalige Fürstbischof Johann Philipp I. von Schönborn im Jahre 1644 in dem Hause Erste Schloßgasse Nr. 3 am Fuße der Festung Marienberg errichtet. Noch heute stehen die alten Gebäude und werden als Mälzerei verwendet. Die Errichtung des Hofbrauhauses scheint seinerzeit nicht eine Neugründung, sondern eine Art Rekonstituierung und vor allem Erweiterung gewesen zu sein. Denn die Anfänge eines bischöflichen Brauhausbetriebes lassen sich anscheinend bis in das 14. Jahrhundert zurückverfolgen.

1806 ging das fürstbischöfliche Hofbrauhaus in das Eigentum des bayerischen Staates über, der es 1863 in Privathand verkaufte. 10 Jahre später erwarb Herr Henry L. Wöttinger das Hofbrauhaus. Mit diesem Manne kam moderner kaufmännischer Unternehmungsgeist in die Brauerei. Schon nach ganz kurzer Zeit wurden die alten Räume zu eng. Wöttinger erwarb das Gelände an der Hühnerbergerstraße. Die neuen Baulichkeiten wurden in weitschauender Weise so errichtet, daß die durch diesen Mann angestrebte Entwicklung zur Großbrauerei vor sich gehen konnte.

1882 wurde das Hofbrauhaus in eine Aktiengesellschaft „Brauhaus Würzburg“ umgewandelt. Der Name zeigte zugleich das Ziel der jungen Aktiengesellschaft: es sollte das Brauhaus Würzburg werden. Die weitere Entwicklung strebte diesem Ziele zu. Schon 1884 wurde eine zweite Brauerei in das Unternehmen aufgenommen.

In stetem Tempo ging der Weg der Brauerei aufwärts bis zur größten Brauerei Unterfrankens. Nur Krieg und Inflation konnten diese Entwicklung unterbrechen. Aber auch diese Rückschläge konnten überwunden werden.

Durch intensivere Bearbeitung des Inlandmarktes wurde der große Verlust im Export, insbesondere nach den Vereinigten Staaten von Amerika, mehr als ausgeglichen. In vielen Städten Deutschlands wird das Würzburger Hofbräu in eigenen, weithin bekannten Gaststätten ausgeschenkt, von denen die berühmteste der „Thüringer Hof“ in Leipzig ist. Würzburger Hofbräu, das sich schon vor dem Kriege der besonderen Vorliebe der Amerikaner erfreute, wird auf den großen Überseedampfern des Norddeutschen Lloyd, der „Bremen“, „Europa“ und „Columbus“ ausgeschenkt, sowie auf den Schiffen der Japag. Würzburger Hofbräu trinkt man in den Speisewagen und auf vielen großen Bahnhöfen Deutschlands. So trägt das Würzburger Hofbräu den Namen der Stadt Würzburg in alle Welt.

## Würzburger Bürgerbräu

Das Würzburger Bürgerbräu (Kinzinger & d'Jengelidre Bürgerliches Brauhaus Zell-Würzburg Aktiengesellschaft in Würzburg) zählt bezüglich seiner Größe und der Qualität seiner Biere zu den führen-